

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 1 (1788)

Heft: 14

Artikel: Ein April-Märchen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 5ten April, 1788.

N^o. 14.

Ein April-Märchen.

Mylord Niestohn ein Engländer war einer von den Menschen, deren Glückumstände und Lebensvorfälle an das Wunderbare gränzen. Jugend und Schönheit, Reichthum und Gesundheit öffneten ihm alle Freudenquellen des gesellschaftlichen Lebens, er hatte Einsichten, Geschmack und Lebensart. Seine prächtige Wohnung wimmelte von Freunden; die Klügern der Nation liebten seinen Umgang, glänzende Narren beneideten seinen blendenden Wohlstand, und kein Mädchen könnte ihn ohne geheimen Herzens Wunsch ansehen. Indessen war er misvergnügt und elend; er lagte immer, es gehe ihm alles nach Wunsche; und diese Einförmigkeit des Glücks verbitterte ihm allen Freudengenuss: — Mein, sprach er einmal voll Unzucht, das schmeichlerische Glück soll meiner nicht länger spotten, ich will nicht mitten im Überflusß darben, und bei dem allgemeinen Lustgewinnel meiner Mitmenschen gefühllos gähnen. Das Glück soll mich mit seinen immerwährenden Gunstbezeugungen verlassen, oder ich schieß mit

eine Kugel vor den Kopf. Rasch bey seinem Entschluß noch rascher bey dessen Ausführung nahm er so gleich sein baares Vermögen, legte es in eine Handlung, von der ganz London sagte, daß sie in kurzer Zeit Bankrott machen werde. Hier glaubte er zuverlässig, an dem immer günstigen Glück sich zu rächen, und einmal in seinem Leben die Wonne eines Fehlstreichs zu genießen. Der Handelsmann durch diese beträchtliche Geldsumme auf einmal unterstützt, gab seinen Geschäften neuen Trieb, machte glückliche Vorfälle, wagte alles, und gewann überall bis zum Erstaunen. Schon vor Verflüß eines Jahrs war er im Stande, dem Mylord seine ganze Einlag mit dreifachen Interessen zurück zu stellen. Nichts verwundet den stolzen Eigensinn rascher Köpfe so sehr, als mislungenne Anstalten, deren Erfolg man für gewiß hielt; so wars auch hier. Niestohnschwur Stein und Bein über diesen unvermutheten Vorfall, und entschloß sich, nicht eher zu ruhen, bis er über sein glückliches Unglück gesieget. Er legte daher die ganze Hauptsumme samt dem Gewinst auf ein Ostindisches Schiff, das in so gutem Kredit stand, daß ihm kein Londnerkrämer nur einen halben Pfennig anvertraut hätte. Das Schiff blieb Jahre lang aus. Der Mylord freute sich, wie ein Kind, über seinen gütlichen Triumph. Eines Tags wird ihm vom Hafen aus berichtet, daß dies Schiff reich beladen zurück gesegelt, und ihn zum Besitzer von einigen Millionen mache. Er wollte es nicht glauben, gieng hin, sah, erstaunte, und knieschte vor Aerger über sein Misgeschick. Jetzt versank er ganz in Trübsinn, und verzweifelte an dem guten Erfolg seines Vorhabens. Einer seiner Freunde, dem er seinen Jammer unter Thränen klagte, riet ihm, sich dent

Spielen und andern Ausschweifungen zu überlassen. Er
that es; wo er an einem Spieltisch stand, fiel ihm das
Geld wie Laub beyn Herbstwinde zu; wer auf seine
Hand wettete, gewann. Er besuchte schlechte Häuser
und noch schlechtere Gesellschaften; wo andere frank und
bestohlen zurück kehrten, kam er gesund und munter,
oft noch mit Geschenken beladen davon. — Das ist
doch ein außerordentliches Verhängniß, sagte sein Freund,
ganz erstaunt zu ihm; aber ich weiß noch ein Mittel
Bruder, dies soll dir gewiß helfen; du mußt in die Schule
des Fammers, du mußt ein Mitglied werden von dem
großen Orden des lustigen Elends, kurz du mußt heiratzen.
Wenn dies deinem Wunsch nicht entspricht,
so ist alles umsonst; denn unter dreymal Hundert tau-
send Verheiratheten ist kaum Einer, der da von Herzen
sagen kann, mir ist wohl! mir ist wohl! — Die-
ser Vorschlag gefällt mir, sagte der Mylord; laßt uns
Anstalten machen zur Brautfeier, nach drey Tagen soll
die Sache richtig seyn. Kurz und gut, nach drey Tagen
wurde Niestohn der glücklichste Ehegatte. Seine Geliebte
war der Schmuck von ganz Britannien, ihre Seele war
schön und rein wie ein glänzender Thautropf an der
Morgenlilie. Sie liebte ihren Gemahl mit einer Zärt-
lichkeit, mit einer Wärme, die ich nicht beschreiben
darf, sonst wirds mir ohnmächtig. Sie läßt keinen
Wunsch in seinen Augen, dem sie nicht mit verbindli-
cher Gefälligkeit zuvor kam. Sie sorgte für Reinlich-
keit und Ordnung im Hauswesen, ohne mit den Dienst-
boten tagtäglich herumzuzanken, wie es bey unsfern
überflugten Damen ißt Sitte ist. Sie hatte einen rei-
chen Onkel; er starb, und hinterließ ihr ein unermes-
liches Vermögen. Sie wurde darüber weder stolz noch

Lacht gegen ihren Mann ; obgleich dieses bey uns meistens
Der Fall ist. Nach dreymal drey Monden beschenkt sie
ihn mit einem Söhnchen , das den beglückten Vater wie
ein junger Seraph harmlos und unschuldig anlächelte.
Wer Vaterfreude kennt , wird hier mitempfinden.
Allein dieser Anblick machte einen ganz andern Eindruck
auf den Mylord , er hatte sich einmal in den Kopf ge-
setzt unglücklich zu werden , und konnte es mit allen
Versuchen nicht dahin bringen. Dieses paradiesischen
Lebens recht müde , und äußerst ergrimmt auf den
Starrsinn seines Glückes , entschloss er sich endlich sei-
nem Versprechen Wort zu halten ; er nahm daher zwey
scharf geladene Pistolen , setzte sich auf sein Pferd , und
ritte in voller Wuth zur Stadt hinaus. bey einem ab-
gelegenen Gehölze hielt er still ; nach einigen Pausen setzte
er die Pistole an die Stirn , drückt , aber es brannte
nicht los. Dreymal versucht ers , aber dreymal umsonst.
Ikt warf er die Pistolen weg , gab dem Pferd die
Sporn , setzte über eine morsche Brücke , sie stürzte hin-
ter ihm ein , und er kam glücklich durch. O Glück,
über Glück , rief er aus ! so muss ich denn unterliegen !
sey es. Bey diesen Worten wird er etwas gelassner
und nachdenkend ; sein Pferd , das die Sporn nicht
mehr spürte , machte sich diese günstigen Augenblicke zu
Nutz , und gieng einen langsam Trab. Es war ein
schwüler Abend , und es zog sich ein fürchterliches Gewitter
über die Stadt. Der ließsinnige Britte bemerk't es nicht,
denn sein Geist ist ganz mit den sonderbaren Fügungen
seines Schicksals beschäftiget. — Plötzlich knallt es
aus den Wolken , und über der Stadt dampft. —
Feuer , Feuer rufen hundert Stimmen , und alles eilt
der Stadt zu. — Der Mylord fährt auf aus seinen

Betrachtungen ; sieht nach der Feuersbrunst , und bemerkt , daß sie in der Gegend seiner Wohnung sey. Dies war das erstemal , daß eine neue Empfindung all seine Nerven durchwandelte. Pfeilschnell sprengt er auf seinem Rennere der Stadt zu ; das Yferd strauchelt , stürzt und er — — — Die Fortsetzung folgt.

Es wird zum Kauf angebracht.

150 Krüge 5 jähriges Kirschenwasser , a 19 Bz. Eckartshausens Werke 6 Thl. schön gebunden. Gellerts Vorlesungen 2 Thl. La Decouverte de l'Amerique par Campe. 3 Vol.

Jemand hat zu verkaufen einige Zentner Reif - Eisen , das Pfund zu 2 Bz. im Berichtshause zu vernehmen. Ben Herrn Franz Wagner und Comp. ein Buch mit großem Lyoner Papier , welches für ein Hauptbuch oder Journal in ein Handelshaus dienen kann , es ist für sie zu klein ausgesunken , darum auch um einen billigen Preis zu haben.

Ferner ben denselben einige noch im guten Stand sich befindende Weberstühle , für baumwollene Tücher.

Es wird zu kaufen verlangt.

Ein eiserner Geld Kasten.

Einige noch in gutem Stand sich befindende Lägerfässer.

Jemand begeht ein kleines bequemes Rennwägelein.

Man verlangt einen artigen Schreibtisch von mittelmäßiger Größe.

Ein gutes Unterbett.

Nachrichten.

Da die Meinungen über den Werth oder Unwerth der Lebensgeschichte des Freyherren von Trenek so verschieden sind , so dient dem Publicum zur Nachricht , daß in unserem Leseladen ein neu heraus kommenes Werk gen zu haben ist , das über die wahre Geschichte hellern Aufschluß giebt. Es führt den Titel : Wahrhafte Beleuchtung der Lebensgeschichte des Freyherren von Trenek wider die Beschuldigungen gegen